

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7-9 (1957-1960)

Heft: 30

Artikel: Eine Ganzsiliqua Theodorichs

Autor: Kricheldorf, Hellmuth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Dr. F. Burckhardt/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich,
 Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rütimyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:	Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
Fr. 10.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz.	par an (envoi gratuit aux membres de la Société
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:	suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr.	quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an

Inhalt – *Table des matières*

Hellmuth Kricheldorf: Eine Ganzsiliqua Theodorichs, S. 25 / *D. Dolivo:* Contribution à la numismatique de la maison de Savoie, p. 27 / *Peter Robert Franke:* Drei Dokumente zur Lebensgeschichte des Münzfälschers Carl Wilhelm Becker, S. 33 / Numismatische Miscellen, S. 39 / Der Büchertisch, S. 42 / Neues und Altes, S. 51 / Münzfunde, S. 53

HELLMUTH KRICHELDORF

EINE GANZSILICUA THEODORICHS

Seit Dr. F. F. Kraus' Veröffentlichung «Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien»¹ galt zumindest in der deutschen Numismatik als endgültig erwiesene Tatsache, daß die bekannten ostgotischen Silberstücke schwereren Gewichts *Ganzsiliquen* und die leichteren Gewichts *Halbsiliquen* seien. Im Gegensatz hierzu hatten Babelon, Wroth und Friedländer diese beiden Sorten als Halb- und Viertelsiliquen erklärt. Über Kraus' Darlegungen und Begründung seiner gegenteiligen Auffassung wurde kaum mehr als diskutiert; man lese diese bei ihm selbst nach². Das schlagendste Argument war wohl die von ihm hervorgehobene Tatsache: «Nun bezeichnen Friedländer und Wroth, von der Annahme ausgehend, Wertmünzen vor sich zu haben, die beiden Münzarten nach dem Gewicht als Halb- bzw. Viertelsiliquen. Wenn dies wirklich der Fall wäre, dann ist es höchst auffällig, daß keine ostgotische Münze, die als Ganzsiliqua angesprochen werden könnte, auf uns gekommen ist.» Gemeint ist ein Stück, das etwa um 2,27 g bzw. eher 2,73 g wiegt. Die Siliqua war die Hälfte des $\mu\lambda\iota\alpha\rho\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\nu$ gemäß der constantinischen Münzreform und entsprach 1/144 Pfund Feinsilber oder 1/28 des Solidus und sollte mithin ein Normalgewicht von 2,27 g halten. Die Münzreform unter Constantius II. und

¹ Halle 1928.

² p. 10 ff.

Julian um 360 n. Chr. erhob die Siliqua zur Hauptmünze anstelle des Miliarense; dieses wurde aber auf 1/24 des Solidus heraufgesetzt, was nunmehr 1/120 Pfund Feinsilber oder 2,73 g Normalgewicht entsprach. Inwieweit die Quellenangaben und die Gewichte der vorhandenen Einzelstücke hiermit übereinstimmen und ob die Theorien über Kreditmünze und das wechselnde Wertverhältnis von Silber zu Gold zwischen 360 und Mitte des 6. Jahrh. den Verhältnissen entsprechen, kann und soll hier nicht untersucht werden. Zur Diskussion steht lediglich die Ausmünzung unter Theodorich und die hierbei geschlagenen Silbersorten. Dabei darf mit Sicherheit eine Ausprägung *al marco* zugrunde gelegt werden.

Mit der Siliqua von theoretisch 2,73 g wurde auch das dazugehörige Halbstück eingefügt. Dieses Halbstück entspricht nun den vorhandenen ostgotischen Geprägten von etwa 1,12 bis 1,54 g. Die weiterhin vorhandenen Stücke zwischen etwa 0,62 bis 0,80 g wären dann als 1/4 der Siliqua zu 2,73 g anzusprechen. Das sind die Stücke, die Wroth als Halb- und Viertelsiliquen bezeichnet, Kraus dagegen als Ganz- und Halbsiliquen.

Mit dem Augenblick, mit dem mehrere oder auch nur ein einwandfreies Stück von annähernd 2,73 g bzw. dem doppelten Gewicht der Kraus'schen «Siliquen» — bzw. der Wroth'schen Halbsiliquenstücke gefunden wird, muß die Kraus'sche Theorie hinfällig werden.



Ich bin nun in der Lage, ein solches Stück, das sich in einem seit Jahrzehnten unbeachtet gebliebenen Lot gefunden hat, vorzulegen und hier in natürlicher Größe und vergrößert wiederzugeben.

DN IVSTI -NVS . . . Diademiertes und drapiertes Brustbild von rechter Seite. Perlkreis(?).

Monogramm Theoderichs, darüber Kreuz. Das Ganze in Kranz.

Durchmesser 16 : 17,5 mm.

Gewicht 2,52 g.

Der Schrötling ist rechts unten gesprungen und in der unteren Randpartie schwächer, da er nach dorthin ausgequetscht wurde. Das Stück entspricht in Zeichnung und Ausführung etwa den Viertelsiliquen Nr. 28, 29, 33, 34 bei Wroth³ und Nr. 65, 67, 71 bei Kraus⁴.

Wenn bis heute keine weiteren Ganzsiliquen aufgetaucht sind, so mögen hier reine

³ Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostgoths and Lombards, London 1911, p. 51.

⁴ p. 94/95.

Zufälligkeiten mit im Spiel sein, wie Fundzufall usw. Andererseits kennt Kraus von Halbsiliquen Theoderichs (dort Ganzsiliquen) auch nur vier Stücke mit den Gewichten 1,21—1,43—1,46—1,54 g, dazu alle vier mit dem Namen Anastasius. Daß in den überkommenen Quellen bisher keine «beweiskräftigen Unterlagen» — wie Kraus sich ausdrückt — für den Nachweis von Viertelsiliquen vorhanden sind gegenüber eindeutigen Erwähnungen von Ganz- und Halbsiliquen, mag ebenfalls seinen Grund in dem dürftigen Material haben, das an alten Quellen auf uns gekommen ist. Jedenfalls ist das kein Argument, wie es sich Kraus zu eigen macht, die tatsächlich vorhandenen — und zwar in weitaus größter Anzahl — Viertelsiliquen als Halbsiliquen anzusprechen.

Das nunmehrige Vorhandensein von unter Theoderich geprägten Silberstücken zu

- a) 2,52 g
- b) 1,21—1,43—1,46—1,54 g (Durchschnittsgewicht 1,41 g)
- c) 29 Stück zwischen 0,62 und 0,90 g (Durchschnittsgewicht 0,75 g)

rückt die theoretischen Normalgewichte der Münzreform um 360 n. Chr. (s. oben) doch in greifbare Nähe, wenn man berücksichtigt, daß *al marco* ausgeprägt wurde. Wir brauchen hierbei nicht einmal nach einem anderen Wertverhältnis der Edelmetalle zueinander suchen, zumindest nicht für die Prägezeit Theoderichs. Ein solches mag während der Dauer des Ostgotenreiches in Italien späterhin eingetreten sein. Die neugefundene Ganzsiliqua bleibt mit ihrem Gewicht von 2,52 g wohl unter dem theoretischen Normalgewicht von 2,73 g und unter dem entsprechenden Durchschnittsgewicht der Halb- bzw. Viertelsiliquen ($2 \times 1,41 \text{ g} = 2,82 \text{ g}$ bzw. $4 \times 0,75 \text{ g} = 3,0 \text{ g}$), jedoch liegt ihr Gewicht noch oberhalb des doppelten Gewichtes der leichteren Halbsiliqua mit $2 \times 1,21 \text{ g} = 2,42 \text{ g}$ und des vierfachen Gewichtes der Viertelsiliqua mit 0,62 g.

Damit dürften nicht nur die bisherige Kraus'sche Sortenbezeichnung der ostgotischen Silberstücke und die Ausführungen Luschin von Ebengreuths über diese Münzen als Kreditgeld hinfällig werden, sondern die Bezeichnungen und Argumente Friedländers, Babelons und Wroths wieder zu ihrem vollen Recht kommen. Wie die Gegebenheiten bei Theoderichs Nachfolger aussahen und inwieweit sich die Ausprägung verschlechtert hat, das bedarf neuen Fund- und Quellenmaterials.

D. DOLIVO

CONTRIBUTION A LA NUMISMATIQUE DE LA MAISON DE SAVOIE

Les monnaies du moyen-âge de la Maison de Savoie présentent encore aujourd'hui de nombreuses inconnues. Ceci est dû en partie au grand nombre d'ateliers monétaires, répartis des deux côtés des Alpes, et d'autre part au nom d'Amédée qui revient sur de nombreuses monnaies. Il est très difficile, sinon impossible, de les attribuer plutôt à l'un qu'à l'autre comte de ce nom. Mais il existe encore bien d'autres difficultés, p. ex. celles des monnaies anonymes.

Pour nous retrouver dans ce dédale nous avons un guide fidèle. Il s'agit de l'ouvrage magistral de Promis¹ sur les monnaies de la maison de Savoie contenant de nombreuses ordonnances monétaires, dans lesquelles on peut puiser des renseignements précieux. Par contre beaucoup de monnaies, citées dans ces ordonnances n'étaient pas encore retrouvées ou étaient inconnues à l'auteur. Le Corpus Nummorum Italicorum (C.N.I.) complète aujourd'hui partiellement cette lacune. Mais il contient aussi quelques attributions erronées ou imprécises.

¹ D. Promis : *Monete dei Reali di Savoia*, Torino 1841.